

Polizei ermittelt in alle Richtungen

SCHWYZ adm. Kurz vor Mitternacht ging bei der Kapo Schwyz am Sonntagabend die Meldung ein, dass aus der Tiefgarage der Alterswohnungen Türlihof in Oberarth Rauch dringe. Es wurde ein Grosseinsatz von Feuerwehr (Lauerz und Arth), Rettungsdienst und der Kapo Schwyz notwendig. Insgesamt standen 150 Personen im Einsatz. Die Bewohner der Alterswohnungen wurden evakuiert.

«Wir haben keine konkreten Hinweise auf eine mögliche Brandursache», sagt Florian Grossmann, Sprecher der Schwyzer Kantonspolizei. Den ganzen gestrigen Tag über liefen Untersuchungen, die der Kriminaltechnische Dienst der Kantonspolizei Zürich übernommen hat. Ermittelt werde derzeit in alle Richtungen, erklärt Grossmann weiter. Das heisst: Auch Brandstiftung kann im Moment nicht ausgeschlossen werden.

Eine Person noch im Spital

Drei Personen mussten hospitalisiert werden, zwei davon mit Verdacht auf eine Rauchgasvergiftung. Die dritte Person litt stressbedingt unter psychischen Folgen. Nach vier Stunden konnten die 16 evakuierten Bewohner wieder in ihre Wohnungen zurück. Eine verletzte Person bleibt aber weiterhin in Spitalpflege.

Noch unklar ist auch das Schadensmass. Die parkierten Autos haben jedenfalls allesamt entweder Brandschäden oder sind vom Rauch schwarz gefärbt.

Kanton zahlt für Demo-Kosten

SCHWYZ cc. Die Kantonspolizei Schwyz hat am Samstag in Goldau eine unbewilligte Demonstration der linken Szene mit rund 50 Teilnehmern aufgelöst. Die Kundgebung «gegen rechte Hetze und faschistische Strukturen» war in Brunnen geplant, die Demonstranten verliessen den Zug aber bereits in Goldau. Auch wenn es zu keinen Ausschreitungen oder Beschädigungen gekommen ist: Die Kantonspolizei Schwyz stand mit einem Grossaufgebot im Einsatz – die Stadtpolizei Zürich sowie die Kantonspolizeien von Zürich und Uri, die Zuger Polizei und die Transportpolizei unterstützten die Schwyzer. Und das kostet. «Konkrete Zahlen zu den Kosten des Einsatzes nennen wir nicht, es ist auch schwierig, sie genau zu beziffern», sagt der Schwyzer Sicherheitsdirektor André Rüegsegger. Grob geschätzt hat die Demonstration mehrere zehntausend Franken an Kosten verursacht. Da für die Demo kein Gesuch eingereicht wurde und diese nicht bewilligt war, es also keine verantwortlichen Ansprechpersonen gibt, muss der Kanton und somit im Endeffekt der Steuerzahler für die Kosten aufkommen. «Wir können die Kosten nicht weitergeben», sagt denn auch Rüegsegger.

Berggänger zu Tode gestürzt

URI red. Am Fleckistock ist am vergangenen Sonntag ein Berggänger abgestürzt und tödlich verletzt worden. Dies teilte die Urner Kantonspolizei gestern mit. Der Berggänger war mit sieben weiteren Personen auf einer zweitägigen Hochtour von der Göscheneralp zum Fleckistock unterwegs. Nach einer Übernachtung in der Voralphütte startete die Gruppe am Sonntagmorgen den Aufstieg in Richtung Fleckistock. Die Gruppe befand sich auf der bekannten «SW-Rippe», der Aufstiegsroute via Südgrat, als an einer Stelle mit Stufenklettern ein 55-jähriger Schweizer abstürzte. Er wurde durch die Rega rund 320 Meter unterhalb des Absturzorts geborgen.

Bereits am 30. Juli war im Kanton Uri ein Berggänger abgestürzt. Er war von Blacki über den Nordostgrat in Richtung Bristen aufgestiegen. Der Mann verlor aus ungeklärten Gründen das Gleichgewicht und stürzte zu Tode.

Weiterarbeiten trotz AHV-Alter



Für Mitarbeiter wie Unternehmen kann es attraktiv sein, die Zusammenarbeit auch jenseits der Pensionsgrenze weiterzuführen. Getty Images

ARBEIT Jeder siebte Luzerner über 65 ist erwerbstätig. Tendenz steigend. Das ist sinnvoll, sagt eine Expertin. Nicht nur, weil die Pensionsgrenze künstlich sei.

ALEXANDER VON DÄNIKEN
alexander.vondaeniken@luzernerzeitung.ch

Alt und teuer oder erfahren und wertvoll? Spätestens wenn ein Angestellter das AHV-Alter erreicht, stellt sich für den Arbeitgeber diese Frage. Wie aktuelle Zahlen zeigen, nimmt die Wertschätzung gegenüber älteren Arbeitnehmern zu. Gleichzeitig wächst die Bereitschaft der über 64-jährigen Frauen und über 65-jährigen Männer, ihrem Unternehmen noch ein paar Jahre mehr die Treue zu halten. Auf Anfrage unserer Zeitung stellte Lustat Daten des Bundesamts für Statistik zusammen. Diese basieren zwar auf einer Hochrechnung, die Tendenz ist aber eindeutig. 2010 waren im Kanton Luzern schätzungsweise 6200 Personen ab 65 Jahren erwerbstätig, was einer Erwerbsquote von 11 Prozent entsprach. 2015 gingen bereits 8700 über 65-Jährige einer Erwerbsarbeit nach (14 Prozent).

Aus Freude oder finanzieller Not

Wollen die über 65-Jährigen im Arbeitsprozess bleiben, weil es ihnen Freude bereitet, oder müssen sie aus finanziellen Gründen weiterarbeiten? Beides, sagt Verena Glanzmann, Dozentin an der Hochschule Luzern – Wirtschaft und

Expertin für Personalmanagement. Gerade Frauen seien oft dreifach gestraft. Durch die Kindererziehung und die damit verbundene Teilzeitarbeit erzielen sie weniger Lohn und damit weniger Ersparnisse. Dazu kämen später knappere Pensionskassenbezüge. Drittens seien viele Frauen durch die hohe Scheidungsrate im Pensionsalter auf sich alleine gestellt.

Ein erneuter Blick in die Statistik bestärkt die Beobachtung, wonach nicht alle Senioren aus freien Stücken über die Pensionsgrenze hinaus arbeiten: Denn in den Jahren zwischen 2010 und 2015 hat die Zahl der Bezüger von AHV-Ergänzungsleistungen im Kanton Luzern überproportional zugenommen – um gut 11 Prozent von 9698 auf 10 787.

Kontakte weiter pflegen

Verena Glanzmann stellt aber auch eine Zunahme jener Senioren fest, die weiterarbeiten, weil sie es gerne tun: «Sie haben Freude daran, etwas zu machen, die Kontakte weiter zu pflegen und ihre Erfahrungen weiterzugeben.» Das sei übrigens auch bei Glanzmann selbst der Fall. Im September wird sie 64. Schon vor einem Jahr habe sie begonnen, einen Teil ihrer Führungsaufgaben an der Hochschule schrittweise abzugeben. «Das Dozieren bereitet mir aber nach wie vor grosse Freude, weshalb ich mit der Hochschule vereinbart habe, das noch weiter zu machen.»

Wichtig sei nicht nur in ihrem Fall, dass Arbeitgeber und Arbeitnehmer offen sind und frühzeitig über mögliche Lösungen sprechen. «Wenn es für beide Seiten stimmt, finden sich gute Lösungen.» Diese können – und sollen in den meisten Fällen auch – sehr individuell

ausfallen. Von der Weiterbeschäftigung auf Mandats- oder Projektbasis über Teilzeitverträge bis zu Teilpensionierungen sei alles möglich. Wenn seitens des Arbeitgebers das Bedürfnis nach einer Weiterbeschäftigung da sei und auch der Arbeitnehmer weiterarbeiten wolle, seien auch finanzielle Hindernisse überwindbar, sagt Glanzmann weiter. Konkret: Beide Seiten finden eine Lösung für einen angemessenen Lohn.

Vor allem grössere Unternehmen hätten bereits erkannt, welches Potenzial in ihren älteren Mitarbeitern stecke. «Alleine schon der Fachkräftemangel lässt sich dadurch entschärfen», so Glanzmann. Kleineren Unternehmen biete sich überdies die Gelegenheit, individuelle und unbürokratische Entscheidungen zu treffen. Wichtig sei in jedem Fall, keine strikte Altersgrenze einzuführen: «Die Pensionsgrenze ist künstlich. Was bei einem 60-jährigen Bauarbeiter sinnvoll sein kann, muss nicht für eine 70-jährige Ärztin gelten.»

Trend wird weitergehen

Generell hält Glanzmann, die das Institut für Betriebs- und Regionalökonomie mit aufgebaut hat, die Zunahme an über 65-jährigen Erwerbstätigen für sinnvoll. «Je nach wirtschaftlicher Entwicklung und Arbeitslosenrate dürfte der Trend so weitergehen.» Bei welcher Quote ist denn Schluss? «Das lässt sich nicht sagen. Schwierig wird es sicher, wenn im Gegenzug Stellen für Jugendliche gefährdet wären.»

Stichwort Jugendliche: Gemäss Glanzmann hätten Angestellte dann die besten Chancen auf eine Weiterbeschäftigung nach 65, wenn sie genügend Dienstjahre im gleichen Unternehmen aufweisen. Allerdings ist es heute bei jungen Erwachsenen üblich, nach einigen Jahren die Stelle zu wechseln. «Das eine muss das andere nicht ausschliessen», sagt Verena Glanzmann dazu. Nach einigen Wanderjahren sei es zwar sinnvoll, spätestens mit 50 in einem Betrieb «anzukommen». Andererseits hätten auch die Unternehmen ein Interesse an unterschiedlichsten Angestellten: von Treuen mit unbezahlbarer

«Auch der Fachkräftemangel lässt sich so entschärfen.»

VERENA GLANZMANN,
HOCHSCHULE LUZERN

Betriebserfahrung bis zu Neuen, die Ideen aus anderen Bereichen einbringen. «Es wird aber sicher schwierig für jene bleiben, die mit 55 oder 60 eine neue Stelle suchen.»

Nicht nur Unternehmen bieten zunehmend flexible Weiterbeschäftigungsmöglichkeiten an, sondern auch öffentliche Verwaltungen. Der Kanton Luzern zum Beispiel hat auf den 1. August dieses Jahres die Personalverordnung angepasst. Statt dass Verwaltungsangestellte und Lehrpersonen wie bisher nur im Einzelfall bis 68 weiterarbeiten können, kann nun ein neuer befristeter Vertrag abgeschlossen werden. Letztlich ist so eine schrittweise Verlängerung des Arbeitsverhältnisses bis 70 möglich, sofern beidseitig Interesse besteht. Die neue Regelung geht auf einen Vorstoss von FDP-Kantonsrätin Angela Pfäffli zurück. Rund 11 200 Personen können von der flexibleren Lösung profitieren.

Ältere bleiben länger fit

Bis jetzt haben sich betreffende Anfragen in Grenzen gehalten, wie Roland Haas, Leiter der kantonalen Dienststelle Personal, auf Anfrage erklärt. «Wir stellen keinen grossen Schub fest, unter anderem darum, weil es schon vorher möglich war, bis 68 zu arbeiten.» Trotzdem ist Haas überzeugt, dass das Modell in Zukunft stärker nachgefragt wird: «Es gibt immer mehr ältere Menschen, die sehr fit sind. Gleichzeitig wird der Fachkräftemangel in einigen Bereichen bestehen bleiben.»

Die flexible Pensionierungslösung stehe aber nicht nur Spezialisten und Kaderleuten offen: «Die Regelung gilt für alle. Voraussetzung ist, dass interessierte ältere Angestellte weiter ihre Leistung erbringen können.» Auch sagt Haas klar, dass dabei die Ausbildung und Förderung junger Angestellter nicht vernachlässigt werde. Im Durchschnitt lassen sich Kantonsangestellte mit 63 Jahren pensionieren, 2 Prozent gehen erst nach 65 in Pension, und 11 Prozent werden temporär wieder beschäftigt, nachdem sie bereits eine Altersrente beziehen.

«Unternehmen profitiert von Souveränität»

ARBEITEN ÜBER 65 avd. Der Lifterhersteller Schindler mit Hauptsitz in Ebikon ist mit rund 2500 Angestellten einer der grössten Arbeitgeber in der Region. Auch hier wird auf über 65-Jährige gesetzt, wie Bernhard Gisler, Human Resources Director, auf Anfrage erklärt. Im Moment beschäftige Schindler rund 30 Angestellte, die das Pensionsalter überschritten haben. Davon arbeiten zwei Drittel am Hauptsitz in Ebikon und ein Drittel an den regionalen Geschäftsstellen.

Erfahren und gut vernetzt

Über 65-jährige Angestellte weisen laut Gisler oft wertvolles Know-how auf und verfügen über ein hervorragendes Netzwerk. «Darüber hinaus haben solche Mitarbeitende oft im positiven Sinne eine Souveränität und Gelassenheit entwickelt, von welchen

das Unternehmen ebenfalls profitiert.» Die meisten von ihnen würden bis zum 70. Altersjahr beschäftigt, vereinzelt aber auch darüber hinaus. Das durchschnittliche Pensum beträgt rund 40 Stellenprozent.

Migros: Ältere Klubschullehrer

Bei der Migros-Genossenschaft Luzern sind es rund 2 Prozent der 6100 Angestellten, die das Pensionsalter überschritten haben und weiterbeschäftigt werden, wie Mediensprecherin Rahel Kissel auf Anfrage erklärt. Das sind also rund 120 Angestellte. Die Mehrheit der über 64-jährigen Frauen und über 65-jährigen Männer arbeiten im Bereich Klubschule; zum Beispiel als Klubschullehrer.

In der Regel sind es jeweils kleine Pensum und die Anstellungen auf Stundenlohnbasis, wie Kissel ausführt.

«Und es sind Win-win-Situationen: Die Migros Luzern profitiert weiterhin vom Know-how des langjährigen Mitarbeiters, dieser kann sich weiterhin im Erwerbsleben einbringen.»

Voraussetzung sei, dass der Mitarbeiter eine weitere Beschäftigung will und dass auch ein Angebot der zuständigen Abteilung vorliege, den Mitarbeitenden nach Erreichen des ordentlichen Pensionsalters noch weiter einzusetzen. «Mit hinein spielt immer auch die gesamtwirtschaftliche Situation auf dem Arbeitsmarkt.»

Nur bedingt teurer

Dass Angestellte über 64 oder 65 Jahren für die Arbeitgeber generell zu teuer wären, stimmt – wenn überhaupt – nur beim Lohn. Denn die Beiträge für die Pensionskasse entfallen in der Regel beim Erreichen des Rentenalters.